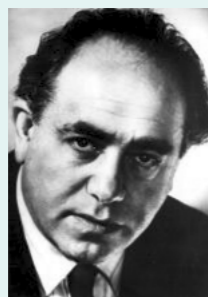


Zeisl schrieb in seiner frühen Schaffensperiode eine große Anzahl von Liedern, und sah sich selbst in der Tradition des deutschen Kunstlieds von Schubert und Wolf. Die besondere Verbundenheit mit seiner österreichischen Heimat, so betont seine Tochter Barbara in ihren Memoiren, ist möglicherweise ein Grund dafür, dass er nach der Flucht aus der Heimat nie mehr ein Lied verfasste.

Er war schon als junger Komponist in Österreich erfolgreich genug, um im Rundfunk gespielt zu werden, wo sein Streichquartett Nr. 1 im Jahre 1934 übertragen wurde. Der Verlag Universal Edition beauftragte ihn, einzelne Sätze daraus für Streichorchester zu bearbeiten; schließlich wählte Zeisl drei Sätze aus, von denen der erste, das Scherzo, und der dritte, die Fuge, von UE auch verlegt wurden; aber UE entschied sich gegen die Drucklegung des mittleren Satzes, *Variationen über ein Slowakisches Volkslied*.



Erich Zeisl

(aus d. Privatarchiv von Dr. Barbara Zeisl Schönberg)

Zur heutigen Aufführung verwendet die Kammerphilharmonie Kopien des Original-Manuskripts, die freundlicherweise von Dr. Barbara Zeisl Schönberg (Los Angeles, USA) zur Verfügung gestellt wurden. Das Orchester und der Dirigent möchten sich für die Auszeichnung, als erstes Ensemble Deutschlands dieses Werk zu präsentieren, bei Dr. Zeisl Schönberg bedanken.

Der international renommierte Musikwissenschaftler Dr. Paul Pisk (selbst Schüler von Schreker und Schönberg), der Zeisls Talent im Radio Wien Programmheft als „eine der stärksten Persönlichkeiten der noch nicht dreißigjährigen Wiener Komponisten“ bezeichnete, bemerkte in seiner Analyse des Streichquartetts: „Zeisl verwendete als Thema eine Melodie aus einem Band von Volksliedern, welcher ihm vom Dirigenten Julius Katay geschenkt wurde.“ Dort heißt sie schlicht „Slowakisches Lied.“ Der Text dazu lautet:

*Herrgott mein, Vater mein, gib der Welt dein Licht und Recht.
Furchtbar leidet, furchtbar leidet täglich dein armer Knecht.*

In sechs Variationen wird das Thema kunstvoll bearbeitet. Die diversen Bezeichnungen der einzelnen Variationen deuten auf die vielfältigen, abwechselnden Stimmungen hin. In der letzten Variation wird eine 27-taktige Kadenz eingefügt, die „frei im Vortrag“ ihre poetischen Aussagen macht bevor das letzte *Allegro furioso* den Satz beendet.

Erich Zeisl starb 53-jährig in Kalifornien. Die vor wenigen Jahren einsetzende Wiederbelebung seiner Werke soll auch diesseits des Atlantiks das Publikum erfreuen.

Felix Mendelssohn schrieb mit nur 14 Jahren die *Sinfonia in C* – die neunte der Serie. Der Einfluss Mozarts, insbesondere der Jupiter Symphonie, ist in den Streichersinfonien deutlich erkennbar. Mendelssohn hatte schon als 12-jähriger mit einer 4-händigen Klavierfassung von Mozarts C Dur Meisterwerk begonnen, und die abwechselnde Betonung von Kontrapunktik und Melodie darf in den Sinfonias als Referenz an den Wiener Meister gelten. Allerdings hat Mendelssohn in diesen Frühwerken auch seine Verehrung für eine Reihe anderer Vorbilder zum Ausdruck gebracht: Gluck und auch Bach sind als Einflüsse unverhohlen hörbar.

Auch diese Komposition enthält, wie die Sinfonia XI, eine kleine Reminiszenz an den Urlaub, den die Familie kurz zuvor in der Schweiz verbracht hatte. Im Trio des dritten Satzes erklingen „Jodler Rufe.“

Michael Hurshell kommt aus den USA, wo er an der *Brown University* Klavier und Komposition studierte (Abschluss *magna cum laude*) bevor er in Wien sein Dirigentenstudium aufnahm. Er leitete auf Konzertreisen in Deutschland, Österreich, Großbritannien, Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz Produktionen von Opern Mozarts, Verdis und Puccinis. Er ist an Häusern wie der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf (wo er *Così fan tutte*, *Rigoletto* und R. Strauss' *Ariadne* dirigierte) oder der Oper Duisburg gern gesehener Gast. Auf den Konzertpodien im In- und Ausland ist er ebenso tätig: er ist regelmäßiger Gast bei der Slowakischen Philharmonie, mit der CD-Einspielungen von Werken Wagners, Liszts, Moussorgskis und Tschairowskis vorliegen. Mit diesem Klangkörper gastierte er 2004 auch in Sachsen, wo ein Programm mit Werken vertriebener Komponisten (Waxman, Steiner, Korngold, Rosza) beim „Dreiklang Festival“ zur Aufführung kam. Mit der Nordwestdeutschen Philharmonie machte er eine NRW Tournee mit Bruckners Neunter Symphonie. Er widmet sich ebenso dem zeitgenössischen Repertoire: bei der Expo in Hannover dirigierte er die Uraufführung von Pendereckis *Music for Marimba, Recorders and Orchestra* mit der Warschauer Nationalphilhar-

monie. Überregionales Echo bei Publikum und Medien fand die „Bach-Metropolis Transformation“, die 2005 mit Musikern des Dresdner Hochschulorchesters in der Lausitz und in Dresden aufgeführt wurde. Seit 2002 hat Herr Hurshell einen Lehrauftrag für Orchesterdirigieren an der Hochschule für Musik Carl-Maria-von-Weber Dresden.

Die **Neue Jüdische Kammerphilharmonie** Dresden ist ein neu gegründeter Klangkörper, bestehend aus Studenten und Absolventen der Dresdner Musikhochschule, Mitgliedern der Dresdner Philharmonie sowie Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde zu Dresden. Sie sind zusammengelassen, um die vergessenen Werke jüdischer Komponisten in der Neuen Synagoge Dresden aufzuführen, um kulturelle Begegnungen zu fördern, um die Musik von vertriebenen jüdischen Komponisten „nach Hause zu bringen,“ und um dem Publikum in Dresden, aber auch in anderen Städten, die Schönheit einer versunkenen Musikkultur näherzubringen. Nach dem Gründungskonzert im November 2007 und den Auftritten bei den Festveranstaltungen zum 60-jährigen Jubiläum der Staatsgründung Israels im Mai 2008 wird heute eine Konzertreihe eröffnet, die bis Ende 2008 noch Aufführungen von Werken Korngolds, Blochs sowie weiterer Streichersinfonien Mendelssohns beinhaltet.

MH

Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden e.V.
Postfach 50 02 51, 01032 Dresden

Vorstand:
Dr. Nora Goldenbogen, Dr. Claus Dieter Heinze, Michael Hurshell

Besuchen Sie demnächst unsere Website:
www.juedische-philharmonie-dresden.de

Die Konzertreihe wird durch die freundliche Unterstützung von Phillip Frost/USA und der Jüdischen Gemeinde zu Dresden ermöglicht.

Sponsoren

DRESDNER NEUESTE NACHRICHTEN



STRÖER |   
deutsche städte medien



Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden

Leitung: Michael Hurshell

Eröffnung der Konzertreihe

Schreker
Haas
Zeisl
Mendelssohn

**Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden
Konzertreihe in der Neuen Synagoge Dresden
Künstlerische Leitung: Michael Hurshell**

Eröffnungskonzert 8. Juni 2008
Mendelssohn Haus Leipzig 9. Juni 2008

„IN MEMORIAM“

Franz Schreker (1878 – 1934)

Scherzo für Streichorchester (1900)
Sächsische Erstaufführung

Presto – Trio – Presto – Coda

Pavel Haas (1899 – 1944)

Studie für Streicher (1943)

*Allegro con brio – Meno mosso, ma molto energico (Fuge) –
Adagio – Allegro molto*

Erich Zeisl (1905 – 1959)

**Variationen über ein Slowakisches
Volkslied** (1930/37)
Deutsche Erstaufführung

Thema: *Grave*
Var. 1: *Moderato* – Var. 2: *Fliessend* – Var. 3: *Zart*
Var. 4: *Marcato* – Var. 5: *Allegretto*
Var. 6: *Grave* – Kadenz – *Allegro furioso*

Violinsolo: Ralf-Carsten Brömssel

Felix Mendelssohn (1809 – 1847)

Sinfonia für Streicher Nr. 9 in C (1823)

Grave – Allegro
Andante
Scherzo – Trio piu lento – Scherzo da capo
Allegro vivace – Presto – piu stretto

Franz Schreker wurde 1878 in Monaco geboren. Sein Vater Ignaz (eigentlich Isaac) Schreker war Hof-Fotograph, seine Mutter stammte aus einer katholischen Familie. Als der Vater 1888 starb, zog die verarmte Familie nach Wien, wo Schreker bald Geld verdienen musste; so übernahm er mit 14 Jahren ein Organistenamt in Döbling. Die musikalischen Studien wurden von Fürstin Alexandrine von Windischgrätz unterstützt, so dass er zunächst Violine, später Komposition am Wiener Konservatorium abschloss. Sein Lehrer, Robert Fuchs, hatte schon Gustav Mahler und Hugo Wolf unterrichtet.



Franz Schreker
(Mit Genehmigung der Schreker Foundation Website)

Schreker, der nach 1945 fast vollkommen vergessen war, zählte in den 20er Jahren zu den bekanntesten Komponisten; auf dem Gebiet der lebenden Opernschöpfer rangierte einzig Richard Strauss vor ihm. *Der ferne Klang* (1912), *Die Gezeichneten* (1918), *Der Schatzgräber* (1920) und *Das Spielwerk* (1920) waren mit großem Erfolg aufgeführt worden. Nachdem er schon 1912 zum Kompositionslehrer an der Musikakademie in Wien avanciert war, wurde er 1920 zum Direktor der Berliner Musikhochschule berufen; doch bereits vor Hitlers Machtergreifung wurde er schon 1932 in Folge immer stärker werdender antisemitischer Strömungen gezwungen, von diesem Amt zurückzutreten. Als er dann 1933 noch aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen wurde und sein dortiges Amt als Kompositionslehrer verlor, war seine Gesundheit auf Dauer angeschlagen. Im Dezember des Jahres erlitt er einen Schlaganfall, an dessen Folgen er im März 1934, kurz vor seinem 56. Geburtstag, in Berlin verstarb.

Das Scherzo für Streichorchester entstand 1900, als der Komponist seine ersten öffentlichen Aufführungen erlebte. Es ist noch im Zeichen seiner Liebe zu Brahms entstanden, was den formellen Aufbau betrifft; aber harmonisch ist seine Wagner-Verehrung ebenso hörbar wie der Drang nach noch üppigeren Klängen, die dann in seinen frühen Opern das Publikum so begeisterten. Er wurde als der legitime Nachfolger von Wagner angesehen, was er selbst so kommentierte:

„...meine Musik erwächst aus der Dichtung, meine Dichtung aus der Musik, ich bin ein Antipode Pfitzners, der einzige Nachfolger Wagners, ein Konkurrent von Strauss und Puccini, schmeichle dem Publikum, schreibe nur, um alle Leute zu ärgern und trug mich kürzlich tatsächlich mit dem Gedanken, nach – Peru auszuwandern.“
(*Musikblätter des Anbruch*, Universal Edition 1921)

Pavel Haas wurde im Juni 1899 in Brünn geboren, und begann mit 14 Jahren seine formellen Musikstudien. Diese wurden durch seinen Militärdienst bei der Armee Österreich-Ungarns ab 1917 unterbrochen. 1920 wurde er Meisterschüler von Leos Janáček, der einen entscheidenden Einfluss auf seinen musikalischen Stil ausübte. Die Verwendung von mährischen Melodien sind ein Merkmal dieses Einflusses.

Haas' Persönlichkeit wurde als „eine Mischung aus Witz, feiner Ironie, Tiefsinn und Eleganz“ beschrieben; diese Eigenschaften wurden tragischerweise durch die Inhaftierung im KZ Theresienstadt für immer verdunkelt. Schon 1938 durch die Folgen des Münchner Abkommens aus dem Berufsleben gedrängt, wurde sein Leben 1939 durch die Tschechische Übernahme der Nürnberger Gesetze endgültig verändert; er ließ sich von seiner nicht jüdischen Frau scheiden, um sie und seinen Sohn vor dem Zugriff der Nazis zu schützen.

Bereits in den 30er Jahren hatte Haas große Erfolge gefeiert: seine Oper *Der Scharlatan*, die *Klavier Suite* und eine Reihe von Liedern deuteten, nach den frühen Erfolgen der 20er Jahre, auf eine internationale Karriere. Er war auf der Höhe seiner Schaffenskraft, als er 1941 nach Theresienstadt deportiert wurde. Dort war er zunächst von einer tiefen Depression ergriffen, während der ihm jeglicher Wille zum Komponieren verloren ging. Die Zuwendung, die er durch den ebenfalls inhaftierten Komponisten Gideon Klein erfuhr, bestärkte ihn jedoch so, dass er eine Reihe von Kompositionen im Lager fertigstellte. Von diesen acht Werken sind leider nur drei erhalten: die *Vier Lieder nach Chinesischer Poesie*, das Hebräische *Al Sefod* (Trauere nicht) für Männerchor, und die *Studie für Streicher*, wohl das bekannteste.

Der große tschechische Dirigent Karel Ancerl, dessen Geburtstag sich im April zum 100. Male gejäht hat, war ebenfalls in Theresienstadt. Er hatte Haas um ein Werk für sein Lagerorchester gebeten. Der üble propagandistische Missbrauch für den Film „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ war ebenso zynisch wie irreführend; der monatelangen „Verschönerung“ des Lagers anlässlich des Besuches durch das Dänische Rote Kreuz folgte nach wenigen Wochen die Deportation der meisten Musiker, die mit tausenden anderen Theresienstädter Opfern in Auschwitz ermordet wurden, wie auch Haas

selbst. Karel Ancerl überlebte den Holocaust, und fand nach dem Krieg die Orchesterstimmen der *Studie* im Lager. Die Partitur hatte Haas nach Auschwitz mitgenommen, und ist verloren.

Das einsätziges Werk selbst enthält sowohl volksliedhafte Elemente wie auch kontrapunktische Feinheiten. Das mährische Hauptthema scheint den Wunsch nach besseren Zeiten auszudrücken, während die kontrapunktischen Passagen ein nach innen gekehrtes, durch Vergeistigung sich der Realität entziehen Wollen auszudrücken. Die motorische Einleitung stellt zunächst zwei Metren gleichzeitig vor: die aggressiven Achtel im 6/8 Takt, mit dem eher lyrischen Hauptthema im 3/4 Takt darüber. Als die zwei Metren schließlich doch vereinigt werden, beginnt die 4-stimmige Fuge, deren Thema vom Hauptthema abgeleitet ist. Nach Einführung einer neuen Fassung des mährischen Themas folgt der melancholische Adagio Mittelteil, der ungarische Rythmen enthält. Dieses kurze Intermezzo geht dann wieder in die Fuge über. Nach Wiederholung des mährischen Themas endet das Werk mit einer Coda, die in ihrem abrupten Schluss recht angstvoll erklingt.

Zur heutigen Aufführung wird die Fassung gespielt, die von Lubomir Peduzzi (mit Karel Ancerls Hilfe) erstellt wurde.

Erich Zeisl wurde 1905 in Wien geboren. Gegen den Wunsch der Eltern begann er mit 14 Jahren, an der Musikakademie zu studieren; nach zwei Jahren erschienen bereits seine ersten Lieder. Ab den 20er Jahren produzierte er Kompositionen in den verschiedensten Genres; seine Oper „Leonce und Lena“ (nach Büchner) war bereits für Aufführungen in Prag und Wien vorgesehen, als ihn, wie viele seiner jüdischen Kollegen, das Schicksal des Anschlusses ereilte, der jegliche berufliche Tätigkeit beendete und sein Leben bedrohte. Im November 1938 floh er mit seiner Frau nach Paris, wo ihm Darius Milhaud ein Visum verschafft hatte, dass ihnen erlaubte dort zu bleiben bis sie 1939 nach Amerika reisen konnten. Bis 1942 blieben sie in New York, als durch die Vermittlung von Hans Eisler ein Vertragsangebot aus Hollywood eintraf, bei MGM zu arbeiten. In Los Angeles gab es viele alte Bekannte, aber die Filmstudios waren mit europäischen Komponisten gut besetzt; Zeisl hatte es schwer, und bekam meist nur „Dronenaufträge,“ also die Aufgabe einzelne Szenen zu vertonen, ohne dafür in den Credits aufzuscheinen. Es war Strawinski, der Zeisl für eine Professur am Los Angeles City College empfahl, wo Zeisl bis zu seinem überraschenden, frühen Tod arbeitete.